

Wem es Winter wird

Oper auf DVD und Blu-ray:
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Was Corona und DVD alles möglich machen – etwa einen Opernausflug nach Neuseeland. In die anglikanische Holy Trinity Cathedral in Auckland, ein seltsames Hybrid aus Betonbrutalismus und Neogotik, zieht eine merkwürdige Hochzeitsgesellschaft ein. Sie besteht eigentlich nur aus griechischen Göttern und Nymphen. Seit wann aber sind die christlich? Sind sie natürlich nicht, also wird die Hochzeit nicht einmal stattfinden. Und so sind wir, längst erschallt Musik vom New Zealand Opera Baroque Orchestra, flott vorangetrieben von Peter Walls, dazu erklingen die vereinten Chöre der New Zealand Opera wie der Holy Trinity Cathedral, schon mitten drin in Händels gern inszeniertem Oratorium „Semele“.

Doch das in der Kirche? In Gestalt und Stimme von Emma Pearson und dem starken Tenor Amitai Pati (Bruder von Pene Pati) aus Samoa fesselt das Augen wie Ohren. Thomas de Mallet Burgess' und Jacqueline Coats' rasant bunte, direkte, gewitzt modernisierte Inszenierung, mutig realisiert mitten in der am anderen Ende der Welt mit strengen Regeln in Schach gehaltenen Pandemie, sie ist nicht nur Erinnerung an eine besondere Kulturanstrengung. Sie packt durch ihren abwechslungsreichen, auch die Kamera von oben wie von der Seite bemühenden, das Außen auf einem Motorrad wie die Höhe auf den Emporen miteinbeziehenden Zugriff.

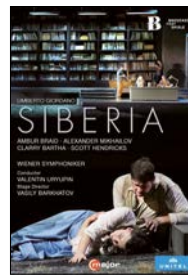
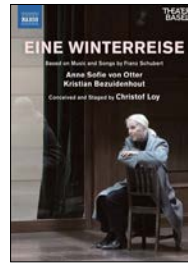
Ehebruch, Eifersucht, Gier, Rache-sucht – in dieser Kirche sind solche säkularen Operngefühle ein Genuss. Und sogar der gehörnte Countertenor Stephen Diaz als Athamas bekommt am Ende doch noch eine Braut ... das ist wirklich „endless pleasure, endless love“.

Ganz anders, stiller, zurückhaltender und strenger geht es auf der Bühne des Theater Basel zu. Der gefeierte Regisseur Christof Loy denkt längst schon über reine Operninszenierungen hinaus, sucht immer öfter die Form der selbst gebastelten Collage. So auch an einer seiner Stamm Bühnen für einen Schubert-Abend der besonderen Art. Der ereignet sich in einem dunklen, verlasse-

nen Zimmer und heißt „Eine Winterreise“. Auch wenn hier insgesamt 24 Musiknummern wie im Liedzyklus-Original erklingen, so sind es doch nur sechs wirkliche „Winterreise“-Lieder, die die große Mezzosopranistin Anne Sofie von Otter intoniert. Die, im Herbst ihrer Karriere, lässt sich mutig auf das frei assoziationsflutende Experiment ein und kehrt hier zudem an den Ausgangspunkt ihrer Opern- wie Konzertweltkarriere zurück. Die Stimme ist rauer und farbärmer geworden, die Intensität, nur sparsam bemüht, ist geblieben.

So bleibt von Otter der Mittelpunkt als weiblicher Wanderer namens ER in einem Personal-Tableau aus dem intensiven Hammerflügelspieler Kristian Bezuidenhout, zwei Frauen, einem Geiger, einem juvenilen, auch Texte rezitierenden Doppelgänger und dem Schubert-Freund Franz von Schober. Zwischen Lebensjubiläum und Todessehnsucht werden hier durch Töne, Worte und Gesten die Extreme des menschlichen Fühlens ausgelotet. Und am Ende – mit einem todtraurigen Lied aus der „Schönen Müllerin“ – wartet dann auch der kahle Lindenbaum im eisigen Schnee.

Ein Melodram. Schmachtfetzen pur. Mit einem effektvollen Starauftritt für eine Sopranistin. So präsentiert sich Umberto Giordanos russophiles „Siberia“ von 1903. Eine in Russland spielende Oper eines italienischen Komponisten mit einem in Teilen russischen Kreativteam und ebensolcher Besetzung: Eine im Sommer 2022 plötzlich politisch sehr herausfordernde Spielplangestaltung in Bregenz. Mit dem nur 105-minütigen Dreiakter wollte Umberto Giordano neuerlich die Erfolgsformel seiner um exotische Russen zentrierten „Fedora“ weitermelken. Aber der stimmungs-voll-sentimentalen Story um eine Luskurtisane, die aus dem Reigen ihrer



Galane ihrem Offiziersgeliebten nach Sibirien folgt, weil er für sie zum Mörder wurde, fehlt zwischen abwechslungsreicher Klangästhetik mit Schneesturm, Osterglocken und Balalaikas das Quentchen melodischer Hitsubstanz.

In der poetisch-realistischen, dabei immer deutlich stilisierten Inszenierung Vasily Barkhatovs ist Raum für die weiblich pulsierenden Ausbrüche und Stephanas schönes Sterben im Schnee nach vergeblicher Flucht, für das verquälte Liebesleid ihres Galans Vassili (blässlich: Alexander Mikhailov) und die bösbittere Bariton-Ranküne des kantigen Scott Hendricks als abgelegtem Geliebten.

Daraus wird ein Stück über das Erinnern als Prozess des Fragmentarischen. Was zudem die oft abgerissene, nur auf den rührseligen Moment konzentrierte Giordano-Partitur mit ihren versiert folkloristischen Einsprengseln veredelt. Durch das mitreißend schlüssige Dirigat von Valentin Uryupin am Pult der Wiener Symphoniker gewinnt „Siberia“ zudem an Intensität. Solide überstrahlt wird es von dem auftrumpfenden Gebrauchssopran der feinsinniger spielenden Stephana von Ambur Braid.

Manuel Brug

Händel: Semele; Emma Pearson, Amitai Pati, Sarah Castle, Paul Whelan, Stephen Diaz, Chelsea Dolman, New Zealand Opera Baroque Orchestra, Peter Walls; Regie: Thomas de Mallet Burgess, Jacqueline Coats (2021); Opus Arte

Eine Winterreise. Anne Sofie von Otter, Kristian Bezuidenhout; Regie: Christof Loy (2021); Naxos

Giordano: Siberia; Ambur Braid, Clarry Bartha, Alexander Mikhailov, Scott Hendricks, Fredrika Brillembourg, Prague Philharmonic Choir, Wiener Symphoniker, Valentin Uryupin; Regie: Vasily Barkhatov (2022); cMajor